

Hl. Ulrich — Bischof von Augsburg, Patron des Bistums Augsburg

4. Juli 2021

Schrifttexte: 2 Makk 13,9—14; 1 Petr 4,1—4; Lk 14,12—14 (Lesungsreihe II)

In meiner Zeit in einer Salzburger Pfarre gab es auch eine Kirchenrenovierung. Dabei sollten auch die Heiligenfiguren auf den Sockeln vom Staub befreit werden. Damit nichts durcheinander kommt, wurden deren Heiligenscheine abgenommen und der jeweiligen Figur um den Hals gehängt. So konnten sie gereinigt werden. Was viele lustig fanden, hat für mich eine (unbewusst) tiefere Aussage: Wer einen Heiligen verstehen will, wer seinen Ursprünglichkeit sehen möchte, muss dessen Heiligenschein abnehmen, muss ihn vom „Staub der Jahrhunderte“ befreien. Entweder muss man (im Bild der Renovierung) zum Heiligen hinaufsteigen und dort arbeiten, oder die Heiligenfigur zu sich herunterholen. Was nicht ausbleibt: Man macht sich schmutzig. Und es wird auch der Staub der Jahrhunderte an der eigenen Kleidung haften bleiben.

Wo fängt man bei Bischof Ulrich von Augsburg an? Am besten bei der Darstellung des Heiligen: Ulrich wird in der Regel dargestellt mit Buch, auf dem ein Fisch liegt. So ist er beispielsweise an der südöstlichen Ecke des Fischacher Pfarrhauses zu sehen.

Das erste Attribut des hl. Ulrich ist also das Buch, das Buch der Heiligen Schrift. Wer die Lebensbeschreibung des hl. Ulrich liest, der spürt, dass das Evangelium eine wichtige Rolle in seinem Leben spielte. Aus dem Evangelium gestaltete er sein Leben, vielleicht genauer gesagt: „Unter der Führung des Evangeliums“ (RB Prol. 21), wie es die Regel des hl. Benedikt sagt. Ulrich wurde von seinen Eltern als Kind ins Kloster St. Gallen gebracht. Dort lernte er, nach der Benediktsregel zu leben. Auch als Bischof spürt man bei ihm diese Prägung. Die Benediktsregel sagt klar, wo ein Mönch Christus begegnet. Es sind jene Aspekte seines Lebens, die Ulrichs tiefes Leben prägen: „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden“ (RB 43,3). „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“ (RB 53,1). „Vor allem bei der Aufnahme von Armen und Fremden zeige man Eifer und Sorge, denn besonders in ihnen wird Christus aufgenommen“ (RB 53,15). „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (RB Prol. 17). Für Ulrich war die Benediktsregel eine Anleitung, das Evangelium zu leben. Und er hat sich als Bischof strikt daran gehalten: Die würdige Feier der Gottesdienste war ihm ein Anliegen, auch in den Pfarreien des Bistums. Es war die Sorge um die Armen und Notleidenden, die immer einen Platz an seinem Tisch hatten. Es war der Friede, den er stiftete: auf seinen Visitationsreisen, aber auch zwischen König Otto und dessen Neffen Liutolf. Und auch als Reichsfürst der mittelalterlichen Kirche hatte er keine Allüren. Auch wenn sein Leben vor über tausend Jahren zu Ende ging: Im Leben aus dem Evangelium kann der hl. Ulrich immer noch Vorbild sein. Würde man das als Aufforderung formulieren, dann könnte man vielleicht sagen: Gestalte dein Leben aus dem Evangelium und nimm dazu vielleicht auch einen „geistlichen Lehrer“ zu Hilfe.

Lebe das Evangelium nicht für dich allein; das Evangelium ist für die anderen da. Verliere die Menschen in deinem Umfeld nicht aus dem Blick, dann kann Friede sein.

Das zweite Attribut, mit dem Ulrich immer dargestellt wird, ist der Fisch. In der Legende geht es im Kern um das Freitagsgebot, das nicht gebrochen werden soll. Es ist das vierte der sog. „Kirchengebote“; es lautet: „Halte die von der Kirche gebotenen Fast- und Abstinenztage!“ (vgl. GL 29,7). Ulrich soll nachgewiesen werden, dass er das Freitagsgebot verletzt hat, und damit soll sein Ruf geschädigt werden.¹ Die Kirchengebote und jede Tradition werden aber dann leer, wenn sie aus dem Kontext der Bibel herausgenommen werden. Und das geschieht in der Legende um den Fisch: Ulrich gibt dem Boten des Bayernherzogs ein Stück Fleisch als Botenlohn. Es ist also ein Geschenk im Sinne der biblischen Gastfreundschaft. Doch der Bote des Herzogs macht daraus eine „Affäre“, indem er es in einen anderen Kontext stellen will. So funktioniert üble Nachrede: Ein Ereignis wird aus dem Zusammenhang genommen und in einen anderen Kontext gestellt. Doch wichtiger als das Freitagsgebot ist die Bibel und deren Botschaft. Traditionen und Kirchengebote werden leer, wenn sie ohne die Heilige Schrift sind. Darum sind die Darstellungen so wichtig: Der Fisch liegt auf dem Evangelienbuch. Das Freitagsopfer und alle Kirchengebote können nur im Evangelium begründet sein. Wer also mit Traditionen umgeht, der muss sich immer fragen lassen: Ist das, was ich da tue, evangeliumsgemäß? Und wer andere wegen der Einhaltung oder Nicht-Einhaltung von Vorschriften mahnt, kann an die Ulrichslegende denken.

Ist Ulrich zeitgemäß? Den Heiligenschein des hl. Ulrich abzunehmen, heißt: Ein bisschen Staub abbekommen, der sich im Lauf der tausend Jahre auf ihn gelegt hat. Was aber zum Vorschein kommt, ist der Glanz des Evangeliums, das Ulrich für seine Zeit und in seiner Zeit lebte nach dem damals aktuellen „geistlichen Lehrer“ seiner Zeit: der Benediktsregel. Was zum Vorschein kommt ist, dass Traditionen nur auf dem Evangelium gründen können. Sie in einen anderen Kontext zu stellen, verrät sie. Was bei Ulrich zum Vorschein kommt ist, dass dem Evangelium gemäß leben immer zeitgemäß ist.

¹ Vgl. Walter Pötzl, *Bischof Ulrich und seine Zeit. 890—973. Eine Biographie*, Augsburg 1973, S. 59—60. — Die älteste Lebensbeschreibung, die allerdings die Fischlegende nicht kennt, ist hier zu finden: Gerhard von Augsburg, *Vita Sancti Uodalrici*. Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich; lateinisch-deutsch. Mit der Kanonisationsurkunde von 993. Einleitung und kritische Edition und Übersetzung besorgt von Walter Berschin und Angelika Häse, Heidelberg 1993.